

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis 2015 in Holzhausen und Wilhelmshausen

Mk 2, 1-12

1 Nach einigen Tagen ging Jesus wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.

2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

3 Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.

4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

5 Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen:

7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

8 Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen?

9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?

10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten:

11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

12 Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Ein Loch im Dach

Es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Denen vor den Türen und denen in den Räumen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Es versammeln sich viele, hier in diesem Ort. Manchmal auch wenige. Da treffe ich mehr als vier. Bekannte. Fremde. Wir sind Kirche. Wir sind Gemeinde. Und doch ... das „Wir“ ist brüchig geworden; wie ein Loch in einem Dach. Hineinsehen, und auf die sehen, die wir waren. Und wir sehen Menschen, die fehlen.

Ein Loch im Dach eröffnet einen Blick in den Himmel. Eine Vision der Zukunft: Was bringt das Leben mir? Jetzt noch. In den nächsten Jahren. Wie wird es mir gehen? Wie geht es mit meiner Gesundheit? Wie mit der meiner Lieben?

Ein Loch im Dach lässt von oben herein und von unten hinauf sehen.

Es ist als könne ich nach vorne und auch zurück blicken: meine Zukunft und meine Vergangenheit.

Wie ist denn meine Geschichte?

Was habe ich eigentlich in meinem Leben gemacht?

Oder dreht sich die Frage im Rückblick sogar manchmal um:

Was hat das Leben mit mir gemacht? Was ist mir alles begegnet?

Wo kam all das Gute her – unverdientes Glück?

Wo aber kam das tiefe Leid her?

Woher die Krankheit, die mich völlig gefangen nahm. Meinen Körper, meine Gedanken, meine Familie. Alle wie gelähmt.

Wie höre ich heute diesen Satz, wenn ich auf mein Leben schaue:

Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.

Durchbrochener Zusammenhang

Immer wieder stocke ich bei der merkwürdigen Verbindung von Krankheit und Schuld, die Jesus herstellt.

Nein ... es kann keinen ursächlichen Zusammenhang geben zwischen der Sünde eines Menschen und seiner Krankheit.

Ja, aber ... ich stoße auch an anderen Lebensorten auf Situationen, in denen Menschen ihr Geschick und ihre Schuld in einen Zusammenhang bringen.

Wo Menschen etwas Unbegreifliches überkommt, ist immer die erste Frage: Warum? Womit habe ich das verdient? Keine Sünde kann so groß sein, dass ich elend dahinsieche, dass es anderen besser ergeht als mir. Die Frage, ob wir gut genug sind, ob wir genügen, schlummert in uns. Die Frage nach der Gerechtigkeit. Darum sind wir hellwach, wo schlimmes passiert. Warum? Strafe für etwas? Und was könnte größere Strafe sein als der Verlust der Gesundheit? Krankheit als Strafe der Sünde?

Jesus lehnt diesen Zusammenhang entschieden ab. Seine Antwort: „Damit ihr seht, dass ich Vollmacht habe, sage ich zu ihm: Steh auf und geh.“ Jesus durchbricht die alten und immer wieder neuen Vorstellungen von Schuld und Strafe. Menschen stellen den Zusammenhang zwischen Krankheit als Strafe für Sünde her. Wir fragen: Was hat er getan, dass er das verdient hat? Christus tut es nicht. Er fragt nicht. Jesus durchbricht den Glauben, dass wir etwas tun könnten für unser Heil und Unheil.

Vier Freunde

Die vier, die den Gelähmten zu ihm tragen, fragen nicht. Sie lassen sich nicht lähmen von der Macht einer Krankheit, sondern stehen auf und gehen hin: Unser Freund ist krank, der soll wieder gesund werden. Sie packen und tragen ihn dorthin, wo Jesus gerade predigt, überwinden die Barriere der Menschenmenge, lassen ihn durchs Dach und legen ihn Jesus vor die Füße. Ihr fester Wille hat einen Weg gefunden. Doch was dann geschieht, verblüfft sie. Jesus sagt nicht: Steh auf und geh, sondern: „Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.“

Die Sünde ist nicht Ursache meiner Krankheit, aber meine Geschichte muss geklärt werden, damit ich mehr als gesund werde, geheilt werde. Meine Biografie ... Ich bin gesund. Bin ich auch heil? Alle Pläne und Gedanken wollen neu sortiert werden. Der Gelähmte tut offensichtlich nichts dazu. Aber Jesus spricht ihn an: „Mein Kind.“ Er sagt zu einem erwachsenen Mann, der so alt ist wie er selbst: Mein Kind. Mein Sohn, übersetzt Luther. Gott und ich.

Durch das Loch im Dach öffnet sich ein Raum zur Heilung. Du bist schutzbedürftig wie ein Kind. Und ich trage dich wie ein Kind. Du wirst geheilt sein und unbefangen, befreit wieder anfangen können wie ein Kind. Was bei uns Vergebung heißt, steht in der Bibel wörtlich übersetzt: „tragen“. Ich, Christus, deine Geschichte, trage Deine Sünde und bringe dich in Beziehung zu dir, dass du heil wirst. Christus handelt für ihn. Der Gelähmte muss ja offensichtlich nichts selber tun in dieser Heilungsgeschichte. Er kann nichts tun.

Da sind ja noch die vier. „Als Jesus ihren Glauben sah.“ Nicht den Glauben des Gelähmten, sondern den Glauben der vier Freunde. Es bedarf nicht des festen Glaubens des Kranken, sondern der Familie, der Freunde. Wie viel ist das wert, wenn der Arzt, die Schwestern, die Familie, die Freunde mich in der Krankheit umgeben und von diesem Glauben getragen sind! „Als er ihren Glauben sah.“

„Als er ihren Glauben sah, sprach er: Steh auf, nimm dein Bett und gehe umher.“ Und er steht auf. Er nimmt seine Bahre und geht heim. Die Lähmung hat ihn verlassen. Was ihn getragen hat, kann er jetzt selber tragen. Seine Beziehungen sind klar. Du bist mein Kind, hat Christus ihm gesagt. Die Freunde sind bis zur Heilung und darüber hinaus an seiner Seite. Nun kann er wieder selber gehen. Seine Kränkung ist durchgestanden.

Mehr als vier. Mehr als wir.

Am Ende steht da: „Sie entsetzten sich alle und priesen Gott.“. Da steht nicht: Und alle schrien „Hurra, Klasse. Mann, du bist wieder gesund. Komm her, jetzt machen wir einen drauf.“ Nein, sie priesen und entsetzten sich. Seine und unsere Geschichte geht nicht hollywoodmäßig aus. Die Geschichte eines Menschen, seine Sünde, seine Vergebung, der Zuspruch Christi, die Heilung. Das ist keine Geschichte, die wir machen können. Die löst sich nicht in einfachen Erklärungen auf.

Das Leben ist eine Geschichte, die Gott mit uns schreibt – durch Leid und in Krankheit.

Und er lässt uns durch das Dach zum Himmel blicken und ihn sehen und hören:

Mein Kind, dir ist deine Sünde vergeben.

Ich trage sie für dich, so dass du heil bist – durch Leid und Krankheit hindurch.

Gott sei Lob und Dank.

Amen.